

## Vorwort

Edvard Grieg (1843–1907) komponierte 1884 *Aus Holbergs Zeit. Suite im alten Stil* op. 40 für Klavier (siehe die Edition HN 432 im G. Henle Verlag). Anlass war der 200. Geburtstag des dänisch-norwegischen Universalgelehrten und Dichters Ludvig Holberg (1684–1754), den Grieg sehr schätzte und in einer Fußnote zum Kopftitel der Erstausgabe als „Molière des Nordens“ und „Schöpfer der neueren dänisch-norwegischen Literatur“ bezeichnete. Die Suite entstand im Sommer 1884 in Lofthus, einem beliebten Ferienort Griegs. In einem Brief an seinen Freund Julius Röntgen vom 26. August 1884 berichtete der Komponist vom Bau seines neuen Hauses als „Hauptopus“ und führte dann weiter aus: „Das 2<sup>te</sup> Opus ist meine altmodische Suite, ‚Aus Holbergs Zeit‘, die ich fertig gemacht habe. Es ist eigentlich als Ausnahme eine gute Übung, seine eigene Persönlichkeit zu verstecken. Es erinnert an die Zeit, wo man gar keine Persönlichkeit hatte, sondern ohne etwas derartiges zu vermissen, immer Canons, figurirte Choräle und Fugen los darauf [sic] schrieb“ (*Edvard Grieg und Julius Röntgen. Briefwechsel 1883–1907*, hrsg. von Finn Benestad und Hanna de Vries Stavland, Amsterdam 1997, S. 34). Die Satzbezeichnungen Präludium, Sarabande, Gavotte, Air und Rigaudon greifen auf Suiten der Barockzeit zurück. Die melodische Erfindung ist aber bei allem Bezug auf historische Vorbilder originell, lebendig und zeitgemäß, und das Werk enthält – entgegen Griegs Beteuerungen – durchaus typische Elemente seines persönlichen Stils. Opus 40 erschien im Oktober 1884 bei Peters in Leipzig und einen Monat später mit kleinen Änderungen, die im Autograph nachgetragen wurden, auch bei Hansen in Kopenhagen. Die erfolgreiche Uraufführung mit dem Komponisten am Klavier fand am 7. Dezember 1884 in Bergen anlässlich einer Jubiläumsveranstaltung zum Gedenken Holbergs statt.

In einem weiteren Brief an Röntgen vom 1. Februar 1885 erwähnte Grieg, dass er in Bergen ein Konzert gebe, „weshalb ich die arme Holbergsuite für Streichorchester gesetzt habe“ (*Grieg und Röntgen*,

S. 49). Dieses Konzert, nämlich die Uraufführung der Orchesterfassung, fand am 13. März statt, und Grieg schrieb im Rückblick: „Ich hatte viel Freude von dem Klang der Holbergsuite. Das Publikum war so ganz bei der Sache, das [sic] ich das Konzert wiederholen musste“ (Brief vom 26. März 1885, *Grieg und Röntgen*, S. 50). Kurz zuvor hatte er die Streichorchester-Fassung auch Max Abraham, dem Inhaber des Peters-Verlags, angeboten: „Das [sic] die Suite ‚Aus Holbergs Zeit‘ eigentlich für Orchester geschrieben ist, werden Sie daraus [aus dem beigelegten Programmzettel des Berger Konzerts] erfahren. Ich war sehr gespannt, das Perückenstück zu hören, und wie gross war meine Freude, dass es so sehr gut klang, das [sic] ich das Konzert einige Tage nachher wiederholen musste“ (Brief vom 24. März, *Edvard Grieg. Briefwechsel mit dem Musikverlag C. F. Peters 1863–1907*, hrsg. von Finn Benestad und Hella Brock, Frankfurt/Main u. a. 1997, S. 127). Sowohl Griegs Behauptung, er habe die Suite erst im Blick auf das Konzert im März 1885 für Streichorchester bearbeitet, als auch diejenige, die Orchesterfassung sei die ursprüngliche gewesen, erweisen sich allerdings als unzutreffend. Denn bereits in einem Brief an seinen engen Freund Frants Beyer vom 11. September 1884 findet sich die Mitteilung, dass er die Suite nun instrumentiert habe und sich darauf freue, sie bei Gelegenheit zu hören (vgl. *Edvard Grieg. Brev til Frants Beyer 1872–1907*, hrsg. von Finn Benestad und Bjarne Kortsen, Oslo 1993, S. 75). Der Zeitpunkt der Instrumentierung legt nahe, dass Grieg möglicherweise die Fassung für Streichorchester von Anfang an plante, jedoch steht zweifelsfrei fest, dass er zunächst die Klavierfassung komponierte. Wie der Vergleich von Details zeigt, folgt die Orchesterfassung der mutmaßlich erst im Oktober 1884 erstellten Fassung letzter Hand des Klavier-Originals, wie sie in der Hansen-Edition vorliegt. Grieg muss demnach die Instrumentierung vom September 1884 zu einem späteren Zeitpunkt nochmals überarbeitet haben; vielleicht bezieht sich seine Mitteilung an Röntgen vom Februar 1885 also nicht auf die originale Niederschrift, sondern auf diese Überarbeitung. Überprüfen lässt sich dies nicht, da das Autograph der Orchesterfassung, das Grieg mutmaßlich als Stichvorlage an Peters

sandte, verschollen ist (siehe Brief vom 15. Mai 1885 an Abraham, *Briefwechsel mit Peters*, S. 128).

Partitur und Stimmen erschienen unter der gleichen Opuszahl wie das Original im Februar 1886 bei Peters; auch die Widmung der Klavierfassung an die norwegische Pianistin Erika Lie-Nissen (1845–1903) blieb erhalten. Die Erstausgaben von Partitur und Stimmen bilden die Hauptquellen für die vorliegende Edition. Als Honorar erhielt Grieg lediglich 500 Mark, wobei zu berücksichtigen ist, dass er mit 4.000 Mark für die Klavierfassung op. 40 (zusammen mit den *Klavierstücken nach eigenen Liedern* op. 41) bereits zuvor sehr gut bezahlt worden war (vgl. *Briefwechsel mit Peters*, S. 106, 133). Auf Anregung des Peters-Verlags fertigte Theodor Kirchner einen vierhändigen Klavierauszug an, der 1887 ohne Beteiligung des Komponisten erschien.

Die Übertragung für Streichinstrumente orientiert sich sehr genau an der Klavierfassung und enthält keinerlei kompositorische Revisionen, lediglich in Details (Rhythmus, Dynamik und Stimmführung) gibt es kleinere Abweichungen, die dem neuen Klangapparat geschuldet sind. Während die Klavierfassung eher selten zu hören ist, gehört die „Holbergsuite“ in der Streicherfassung zu den meistgespielten Werken Griegs.

Herausgeber und Verlag danken der Öffentlichen Bibliothek in Bergen für freundlich zur Verfügung gestellte Quellen.

München, Frühjahr 2024  
Ernst-Günter Heinemann

## Preface

Edvard Grieg (1843–1907) composed *From Holberg's Time. Suite in the Old Style* op. 40 for piano in 1884 (see Henle edition HN 432). The occasion was the 200<sup>th</sup> birthday of the Danish-Norwegian

polymath and poet Ludvig Holberg (1684–1754), whom Grieg held in high esteem and described in a footnote to the title heading of the first edition as the “Molière of the North”, and “creator of modern Danish-Norwegian literature”. The suite was composed in the summer of 1884 in Lofthus, one of Grieg’s favourite vacation resorts. In a letter to his friend Julius Röntgen, dated 26 August 1884, the composer reported about the construction of his new house as his “main opus”, then continued: “The second opus is my old-fashioned suite ‘From Holberg’s Time’, which I have finished. In fact, as an exception it is a good exercise in hiding one’s own personality. It is reminiscent of the time when one had no personality at all but, without missing anything of the sort, simply dashed off canons, figured chorales and fugues” (*Edvard Grieg und Julius Röntgen. Briefwechsel 1883–1907*, ed. by Finn Benestad and Hanna de Vries Stavland, Amsterdam, 1997, p. 34). The movement headings Prelude, Sarabande, Gavotte, Air and Rigaudon hark back to suites of the Baroque era. However, despite all the references to historical models, the melodic invention is original, lively and contemporary, and the work – contrary to Grieg’s protestations – contains typical elements of his personal style. Opus 40 was published in October 1884 by Peters in Leipzig, and a month later, with minor changes that had been added to the autograph, also by Hansen in Copenhagen. The successful premiere, with the composer at the piano, took place in Bergen on 7 December 1884 as part of a Holberg commemorative anniversary event.

In another letter to Röntgen, dated 1 February 1885, Grieg mentioned that he was giving a concert in Bergen, “which is why I have scored the poor Holberg Suite for string orchestra” (*Grieg und Röntgen*, p. 49). This concert, namely the premiere of the orchestral version, took place on 13 March, and looking back Grieg wrote: “I was very pleased with the sound of the Holberg Suite. The audience was so attentive that I had to repeat the concert” (letter of 26 March 1885, *Grieg und Röntgen*, p. 50). Shortly beforehand he had also offered the string orchestra version to Max Abraham, owner of the Peters Publishing Company: “That the suite ‘From Holberg’s Time’ is actually written

for orchestra you will learn from this [the enclosed program of the Bergen concert]. I was very keen to hear the periwigged piece, and greatly delighted that it sounded so good that I had to repeat the concert a few days later” (letter dated 24 March, *Edvard Grieg. Briefwechsel mit dem Musikverlag C. F. Peters 1863–1907*, ed. by Finn Benestad and Hella Brock, Frankfurt/Main etc., 1997, p. 127). Grieg’s assertion that he only arranged the suite for string orchestra in view of the concert of March 1885, and his claim that the orchestral version was the original are, however, both fallacious. For already in a letter to his close friend Frants Beyer, dated 11 September 1884, he discloses that he has just orchestrated the suite and is looking forward to an opportunity to hear it (cf. *Edvard Grieg. Brev til Frants Beyer 1872–1907*, ed. by Finn Benestad and Bjarne Kortsen, Oslo, 1993, p. 75). The date of the instrumentation suggests that Grieg perhaps planned the version for string orchestra from the outset, but in fact there is no doubt that he composed the piano version first. As a detailed comparison shows, the orchestral version follows the final version of the piano original, which was probably finished only in October 1884 and is presented in Hansen’s edition. Grieg must therefore have revised the September 1884 instrumentation again at a later date; perhaps, then, his notification to Röntgen in February 1885 refers not to the original written version but to this revision. This cannot be verified, since the autograph of the orchestral version, which Grieg presumably sent to Peters as the engraver’s copy, is lost (see letter dated 15 May 1885 to Abraham, *Briefwechsel mit Peters*, p. 128).

The score and parts were published by Peters in February 1886 under the same opus number as the original, and the dedication of the piano version to Norwegian pianist Erika Lie-Nissen (1845–1903) was also retained. The first editions of the score and parts are the primary sources for the present edition. Grieg received only 500 marks as remuneration, although it should be noted that he had earlier been paid very well, receiving 4,000 marks for the piano version of op. 40 together with the *Piano Transcriptions of Original Songs* op. 41 (cf. *Briefwechsel mit Peters*, pp. 106, 133). At the suggestion of the Peters publishing house, Theodor Kirchner produced

a four-hand piano reduction, which was released in 1887 without the composer’s involvement.

The transcription for string instruments follows the piano version very closely, and contains no compositional revisions; the minor differences of detail (rhythm, dynamics and part-writing) are due to the new instrumentation. While the piano version is only seldom heard, in its string version the “Holberg Suite” numbers among Grieg’s most frequently performed works.

The editor and publisher thank the Offentlige Bibliotek in Bergen for kindly making the sources available.

Munich, spring 2024  
Ernst-Günter Heinemann

## Préface

Edvard Grieg (1843–1907) composa *Au temps de Holberg. Suite dans le style ancien* op. 40 pour piano (voir HN 432 aux éditions G. Henle) en 1884, à l’occasion du bicentenaire de la naissance de l’érudit et poète dano-norvégien Ludvig Holberg (1684–1754), qu’il tenait en haute estime – une note sous le titre de la première édition le qualifie de «Molière du Nord» et de «créateur de la littérature dano-norvégienne des temps modernes». L’œuvre fut conçue durant l’été 1884 à Lofthus, lieu de vacances très apprécié de Grieg. Dans une lettre du 26 août 1884 à son ami Julius Röntgen, le compositeur évoque la construction de sa nouvelle maison comme son «opus principal», et poursuit: «Le 2<sup>e</sup> opus est ma suite à l’ancienne, “Au temps de Holberg”, à présent terminée. C’est en fait, à titre exceptionnel, un bon exercice pour cacher sa personnalité propre. Elle rappelle l’époque où l’on n’avait pas de personnalité du tout mais où, sans que rien de tel ne manque, on écrivait toujours des canons, des chorals figurés et des fugues» (*Edvard Grieg und Julius Röntgen. Briefwechsel 1883–*

1907, éd. par Finn Benestad et Hanna de Vries Stavland, Amsterdam, 1997, p. 34). Les intitulés des mouvements (Prélude, Sarabande, Gavotte, Air et Rigaudon) renvoient aux suites de l'époque baroque. Tout en se référant à des modèles historiques, l'invention mélodique est cependant originale, vivante et moderne, et l'œuvre comporte – contrairement aux affirmations de Grieg – des éléments tout à fait typiques de son style personnel. L'opus 40 fut publié en octobre 1884 chez Peters à Leipzig et, un mois plus tard, chez Hansen à Copenhague, avec de petites modifications ajoutées à l'autographe. La première exécution, avec le compositeur au piano le 7 décembre 1884 à Bergen lors d'une commémoration à la mémoire de Holberg, fut un succès.

Dans une autre lettre à Röntgen datée du 1<sup>er</sup> février 1885, Grieg mentionne un concert prévu à Bergen, «raison pour laquelle j'ai transcrit la malheureuse suite Holberg pour orchestre à cordes» (*Grieg und Röntgen*, p. 49). Ce concert, à savoir la création de la version orchestrale, eut lieu le 13 mars. Grieg écrit rétrospectivement: «J'ai beaucoup apprécié la manière dont sonne la suite Holberg. Le public s'est montré si attentif que j'ai dû redonner le concert» (lettre du 26 mars 1885, *Grieg und Röntgen*, p. 50). Peu de temps auparavant, il avait également proposé la version pour orchestre à cordes à Max Abraham, propriétaire de la maison d'édition Peters: «Vous apprendrez [par le programme joint du concert de Bergen] que la suite "Au temps de Holberg" est en fait écrite pour orchestre. J'étais très impatient d'entendre la pièce en perruque, et quel

ne fut pas mon plaisir de constater qu'elle sonnait si bien que j'ai dû redonner le concert quelques jours plus tard» (lettre du 24 mars, *Edvard Grieg. Briefwechsel mit dem Musikverlag C. F. Peters 1863–1907*, éd. par Finn Benestad et Hella Brock, Frankfurt-sur-le-Main et al., 1997, p. 127). L'affirmation de Grieg selon laquelle il n'arrangea la suite pour orchestre à cordes qu'en vue du concert de mars 1885, tout comme celle prétendant que la version orchestrale était la version originale, s'avèrent toutefois inexactes. En effet, dans une lettre à son ami intime Frants Beyer du 11 septembre 1884, on peut lire qu'il a désormais orchestré la suite et se réjouit de l'entendre à l'occasion (cf. *Edvard Grieg. Brev til Frants Beyer 1872–1907*, éd. par Finn Benestad et Bjarne Kortsens, Oslo, 1993, p. 75). Le moment de l'orchestration suggère que Grieg avait peut-être prévu la version pour cordes dès le début, mais il est clair qu'il composa d'abord celle pour piano. Comme le montre la comparaison des détails, la version orchestrale suit la version de dernière main de l'original pour piano telle qu'elle se présente dans l'édition Hansen, supposée d'octobre 1884. Par conséquent, Grieg doit avoir retravaillé l'orchestration de septembre 1884 à une date ultérieure; il se peut donc que son message de février 1885 à Röntgen ne se réfère pas à l'adaptation originale, mais à cette révision. L'autographe de la version orchestrale que Grieg envoya probablement à Peters comme copie à graver étant perdu (cf. lettre du 15 mai 1885 à Abraham, *Briefwechsel mit Peters*, p. 128), c'est impossible à vérifier.

La partition et les parties séparées parurent chez Peters sous le même numéro d'opus que l'original en février 1886, sans même omettre la dédicace de la version pour clavier à la pianiste norvégienne Erika Lie-Nissen (1845–1903). Les premières éditions de la partition et des parties séparées constituent les principales sources de la présente édition. Si Grieg ne perçut que 500 marks d'honoraires, il faut tenir compte du fait qu'il avait déjà été très bien payé avec les 4.000 marks reçus pour la version pour piano op. 40, conjointement avec les *Transcriptions pour piano de chansons originales* op. 41 (cf. *Briefwechsel mit Peters*, pp. 106, 133). À l'instigation de la maison d'édition Peters, Theodor Kirchner réalisa une réduction pour piano à quatre mains, qui parut en 1887 sans la participation du compositeur.

La transcription pour instruments à cordes suit de très près la version pour piano et ne comporte aucune révision de la composition. Seuls quelques détails (rythme, nuances et conduite des voix) présentent de petites différences dues au nouvel effectif. Alors que la version pour piano n'est que rarement entendue, la «Suite Holberg» dans la version pour cordes est l'une des œuvres les plus jouées de Grieg.

L'éditeur et la maison d'édition remercient l'Offentlige Bibliotek de Bergen pour l'aimable mise à disposition des sources.

Munich, printemps 2024  
Ernst-Günter Heinemann